

Amateurfußball-Kongress 2012  
**VEREIN(T) IN DIE  
ZUKUNFT!**



**Podiumsdiskussion „Stärken des Amateurfußballs“**  
**Moderator: Jens Grittner (DFB)**



**Teilnehmer: Daniela Lahm (Jugendabteilungsleiterin Fußball der FT Gern), Rolf Hocke (Präsident des Hessischen Fußballverbandes), Prof. Dr. Eike Emrich (Universität des Saarlandes), Bernd Bleitzhofer (Vorsitzender des Kreisfußballverbandes Schleswig-Flensburg)**

**Jens Grittner:** Der Fußball weist beeindruckende Zahlen auf, als Beispiel seien nur die 1,83 Milliarden Euro Wertschöpfung im Ehrenamt erwähnt. Hat Sie das überrascht oder eher bestätigt?

**Rolf Hocke:** Überrascht sicher nicht, dafür bin ich zu lange im Geschäft. Ich bin 15 Jahre im Präsidium des Hessischen Fußballverbandes und in der dritten Amtsperiode

als DFB-Vizepräsident tätig, so dass ich die Entwicklung des Amateurfußballs ja hautnah mitbekommen habe. Ich denke, ich bin ja auch ein Stück weit beteiligt gewesen. Ich bin absolut stolz und beeindruckt von den Fakten und glücklich, eines von den 6,7 Millionen Mitgliedern zu sein, die im Fußball zuhause sind. Dadurch weiß ich, was sich hinter den Zahlen verbirgt. Der Fußball hat mir sehr viel gegeben und mich in meiner persönlichen Entwicklung geprägt, schon als Jugendlicher und während meiner 25-jährigen Aktivenzeit, bevor ich dann ins Ehrenamt gewechselt bin. Ich habe viele fantastische Menschen kennengelernt.

**Jens Grittner:** Im Plenum sitzt mit Dr. Manfred Schubert von der Deutschen Sporthochschule Köln ein Exper-

# VEREIN(T) IN DIE ZUKUNFT!



te, der regelmäßig den Sportentwicklungsbericht mit erstellt. Herr Schubert, wie kommt diese beeindruckende Summe der Wertschöpfung von 1,83 Milliarden Euro eigentlich zustande, wie lässt sich das einordnen?

**Manfred Schubert:** Seit 2005 fertigen wird alle zwei Jahre die Sportentwicklungsberichte an, indem wir die Sportvereine mithilfe von Online-Befragungen untersuchen. In einer speziellen Auswertung für den Fußball haben wir den monatlichen Arbeitsumfang der aktiven Ehrenamtlichen ermitteln können. Dieser beträgt ca. 26 monatliche Arbeitsstunden pro Ehrenamtlichem, was wir dann mit fiktiven 15 € Stundenhonorar multipliziert und auf das Jahr hochgerechnet haben.

**Jens Grittner:** Herr Emrich, sie gehen noch weiter und behaupten, diese Zahl wäre in Wirklichkeit sogar wesentlich höher. Wie erklären Sie das?

**Eike Emrich:** Wenn man all Diejenigen, die phasenweise helfen, Kuchen backen, für Fahrdienste zur Verfügung stehen, Trikots waschen usw. mit einpreist, kommt man bei vorsichtiger Betrachtung auf rund 2,6 Milliarden Euro Wertschöpfung. Das ist nur ein kleiner Teil der wirtschaftlichen Effekte des Sports, das ist der Wert des Ehrenamtes. Genau mit diesem Betrag senken die Vereine ihre Mitgliedsbeiträge, das ist eine Verbilligung des Clubgutes. Ich bin mir aber gar nicht sicher, ob diese monetäre Bewertung bzw. der wirtschaftliche Effekt - die Wertschöpfung des Amateurfußballs übertrifft übrigens jene des bezahlten Fußballs - als das Eindrucksvollste hervorzuheben ist. Die Ökonomen befassen sich ja zurzeit viel mit Glücks- und Zufriedenheitsforschung. Wenn Sie in der bundesdeutsche Presse der letzten 100 Jahre den Anteil der Fußballberichterstattung in cm<sup>2</sup> messen, dann sehen Sie, dass Fußball das zentrale Thema öffentlicher Konversation in Deutschland ist. An jeder Bushaltestelle in der Welt können Sie über Fußball reden, es gibt keinen Ärger. Das ist ein immaterieller Wert - was ist das „wert“? Das Zweite ist: Fußball ist so etwas wie eine sozio-emotionale Tankstelle. Nehmen Sie ein junges Ehepaar, anfangs ist Sie beleidigt, wenn er zum Fußball

geht, nach zehn Jahren ist Sie froh. Warum? Er hat Sinnvolles zu tun und es droht im Wesentlichen keine Konkurrenz. Man weiß, was man zu tun hat, wozu man da ist und wo Heimat ist - da wo mich die Leute kennen. Wie bewerten Sie solche Effekte als Beitrag zu Glück und Zufriedenheit einer Gesellschaft? Da sehe ich neben den zahlreichen monetären ganz zentrale und bedeutende Effekte des Fußballs.

**Jens Grittner:** Schlagen wir doch an dieser Stelle den Bogen zwischen der Sphäre soziologischer Erkenntnis und der Arbeit an der Basis. Frau Lahm, Sie arbeiten mit Herz und Seele ehrenamtlich bei der FT Gern - warum?

**Daniela Lahm:** Mein Vater, mein Bruder, mein Mann, mein Sohn - alle waren oder sind bei der FT Gern. So bin ich dann auch im Verein aktiv geworden. Es fing an mit Kuchenbacken, Trikots waschen und Sohn hin und her fahren. Man kümmert sich ja gerne um die eigenen Kinder und dann wird es automatisch mehr, wenn man etwas Zeit mitbringt, etwas bewegen möchte und es eben Spaß macht.

**Jens Grittner:** Können Sie Diejenigen verstehen, die sagen: „Ich würde ja gern, aber ich habe keine Zeit“?

**Daniela Lahm:** In der heutigen Zeit schon. Früher, als ich vor 15 Jahren anfang, da suchte man sich einen Bäcker oder einen Postbeamten, die ja in der Regel am Nachmittag Zeit hatten, und schon war das Problem gelöst, einen bestimmten Posten im Verein zu besetzen. Heute muss auch ein Paketauslieferer drei Schichten machen und Viele müssen samstags nebenbei arbeiten. Es bleibt wirklich wenig Zeit für die Meisten.

**Jens Grittner:** Wie viele Teams haben Sie im Verein?

**Daniela Lahm:** Wir haben 21 Jugendmannschaften, sechs Herrenmannschaften und eine Firmenmannschaft.

**Jens Grittner:** Was ist ihre Motivation, was sind die Gründe der anderen Engagierten in Ihrem Team, sich zu engagieren?

# VEREIN(T) IN DIE ZUKUNFT!



**Daniela Lahm:** Ich denke, dass Wichtigste ist das, was einem vorgelebt wird. Wir haben viele Jugendliche im Ehrenamt, die ihre Engagement damit begründen, dass sie im Verein immer gut aufgenommen wurden und mit all ihren Problemen Gehör fanden. Jetzt wollen sie das an die Nächsten weitergeben.

**Jens Grittner:** Die beeindruckenden Zahlen der Leistungen im Amateurfußball drücken ja auch das enorme Ausmaß gesellschaftlicher Verantwortung aus, die die Fußballvereine und ihre Ehrenamtlichen übernehmen. Ist ihnen diese Verantwortung in der täglichen Arbeit bewusst?

**Daniel Lahm:** Darum macht man es ja.

**Jens Grittner:** Können Sie das in ihrer Funktion als Kreisvorsitzender bestätigen, Herr Bleitchofer, wie lässt sich die Rolle des Ehrenamts in der Perspektive Ihrer Organisation beschreiben?

**Bernd Bleitchofer:** Eigentlich ist die Aufmerksamkeit für das Ehrenamt immer noch viel zu gering und wir nehmen es als selbstverständlich hin, dass sich Menschen engagieren. Allmählich wächst aber das Bewusstsein im Fußball, das Ehrenamt stärker wertzuschätzen. Beispielsweise haben wir jahrelang auf Jahreshauptversammlungen und Verbandstagen nach altem Muster geehrt, das machen wir seit fünf Jahren nicht mehr. Wir machen jetzt einen Tag des Ehrenamts, an dem wir Trainer, Übungsleiter, Betreuer, aber auch den Platzwart zu einem guten Essen in einem würdigen Rahmen einladen, um dem Ehrenamt ansatzweise die Anerkennung zukommen zu lassen, die es verdient hat.

**Jens Grittner:** Wie erleben Sie an der Basis im Verein und im Kreis die Zusammenarbeit zwischen den Ebenen, den Vereinen, Kreisen, Landesverbänden und dem DFB? Kommt es bei Ihnen in der Praxis an, was beim DFB und in den Landesverbänden konzipiert wird?

**Daniela Lahm:** Ich muss gestehen: Nein. Allerdings kümmerge ich mich darum auch wenig, das liegt daher sicher nicht nur an der Art der Kommunikation.

**Bernd Bleitchofer:** Ich finde schon, dass es insbesondere im Zuge der Vorbereitungen, Maßnahmen und Aktionen der WM 2006 und auch im Zuge der Maßnahmen danach angekommen ist in den Vereinen. Wir sind jedenfalls 2006 in die Vereine gegangen. Es war sicher auch bis an die Kapazitätsgrenzen eine enorme Belastung für das Ehrenamt, die Aktionen in die Tat umzusetzen. Aber heute sehen wir die Effekte, z.B. das DFB-Mobil, das in die Vereine kommt und zur Qualifizierung von Übungsleitern und Trainern beigetragen hat und beiträgt. Das hat sich bezahlt gemacht und wird auch anerkannt. Weiter sind die Mini-Spielfelder zu nennen, die gebaut wurden. Dort wird wirklich wieder gebolzt. Diese Arbeit rund um die WM 2006 macht sich langfristig bezahlt.

**Jens Grittner:** Es ist also nicht so, Herr Hocke, dass der DFB nichts tun würde? Wie wird der Anspruch, Dienstleister bzw. Serviceleister gerade für die Kreise und Vereine zu sein, umgesetzt?

**Rolf Hocke:** Es wird ohne Zweifel etwas getan. Wir alle, egal in welcher Position, haben erkannt und nehmen hierfür die Verantwortung wahr, dass die Grundlage unseres Handelns die Vereine sind. Die Vereine haben uns ein Mandat gegeben, für sie tätig zu sein. Und ich denke, das haben wir alle mit unterschiedlichen Akzenten mit Leben gefüllt. Der DFB, insbesondere auch angetrieben von Präsident Dr. Theo Zwanziger, hat als Dachverband der 21 Landesverbände bestimmte Rahmenbedingungen vorgegeben, in den Bereichen des Freizeit- und Breitensports und der Aktivitäten der Landesverbände für die Vereine. Das haben wir umgesetzt. Ich erinnere ebenfalls an die 30 DFB-Mobile. Und wir haben sehr stark im Sinne unserer Vereine vom DFBnet profitiert. In Hessen haben wir im Moment zehn Module, die wir anwenden. Die Entwicklung des DFBnet über Jahre und Jahrzehnte wäre ja auch ohne die enormen wirtschaftlichen Investitionen des DFB nicht möglich gewesen. Diese Stärkung

# VEREIN(T) IN DIE ZUKUNFT!



der Vereinsarbeit vor Ort, das ist unsere Aufgabe Nummer eins - durch den DFB und durch seine Landesverbände. Daran arbeiten wir permanent, das gehört zu unserer täglichen Arbeit. Das ist nicht immer einfach, denn die Strukturen in den Landesverbänden und insbesondere den Vereinen sind ja doch unterschiedlich. Aber ich denke, insgesamt haben wir das gut auf den Weg gebracht und werden es weiterhin verfolgen.

**Jens Grittner:** Was macht den Amateurfußball insgesamt und den kleinen Sportverein im Speziellen eigentlich so stark?

**Eike Emrich:** Es handelt sich um einen Hort der Vergemeinschaftung in einer kälter werdenden Gesellschaft, das muss man deutlich sehen. So etwas wie Stabilität, Vergemeinschaftung, Wir-Gefühl, Mannschaftsgeist begründet in erster Linie die Stärke. Ich habe im Vorfeld einen langjährig Aktiven gefragt, was für ihn Amateurfußball ausmache. Er sagte, dass ich zum Training gehe, auch wenn ich verletzt bin. Das gehört demnach dazu, dass man sich hinterher trifft, das ist ein Stabilitätsanker - das ist das Eine. Zum Ehrenamt: Hierin zeigt sich die Bereitschaft, sich zu engagieren - ein Stück für Andere, aber auch ein Stück egoistisch für sich, denn dadurch wird ja das Gesamtangebot für Alle besser. Allerdings muss man auch ein paar Entwicklungen sehen, die schwierig sind. Je jünger die Leute sind, die ins Ehrenamt gehen, desto mehr Anforderungen haben sie, umso eher erwarten sie, dass sie Qualifikationen erwerben, die sie auch außerhalb des Sports nutzen können und umso mehr brauchen wir auch flexibilisierte Qualifizierungsangebote vor Ort, weil ich langwährende Angebote mit entsprechenden längeren Anwesenheitspflichten etwa beim Verband umso schwieriger händeln kann, desto jünger ich bin. Und wenn man Frauen im Ehrenamt will, muss man zunächst nüchtern feststellen, dass ihre Opportunitätskosten hoch sind, wenn sie Kinder haben. D.h. ich muss als Anreiz Kinderbetreuung im Verein einführen, dann kriege ich auch Konstanz in diesem Bereich.

Aber, wenn ich das noch sagen darf, hinter dem Begriff „Amateur“ verbirgt sich ja das Liebhaberideal, das mit Leidenschaft und Passion verquickt wird. Das Leistenwollen befreit ein Stück weit vom Könnenmüssen. Wo gibt es das noch in unserer Gesellschaft, dass die Bereitschaft, der Wille, sich für etwas zu engagieren, auch ein bisschen vom Erwartungsdruck suspendiert, dass man es immer perfekt macht. Hier zeigt sich doch ein sehr generöser Umgang mit Menschen und das finde ich wichtig. Und natürlich gibt es auch Viele, die es hervorragend können. Aber in der Gesamtsumme macht dieses Zugeständnis an die Fehlbarkeit die Wirkung der Vereine aus.

**Jens Grittner:** Auf eine Zahl möchte ich zum Abschluss noch zu sprechen kommen, die 18,1 Millionen Menschen in unserer Gesellschaft, die Fußball spielen. Wie diese Zahl ermittelt worden ist, kann uns Herr Dr. Jochen Hansen vom Institut für Demoskopie Allensbach erklären, der im Plenum sitzt?

**Jochen Hansen:** Diese Zahl fasziniert natürlich, das sind etwa 24% der Bevölkerung ab sechs Jahre. Ermittelt wurde die Zahl durch repräsentative Befragungen. Die Menschen, die man hierfür gewinnen möchte, werden per Zufall ausgewählt. Zum Glück lehnen in der Regel die Wenigsten aus unterschiedlichen Gründen ab und diese lassen sich auch keiner bestimmten Gruppe zuordnen. Der Sinn dieser Erhebungen ist, dass am Schluss eine Zusammenschau der Gesellschaft möglich ist, wobei wir das dann mithilfe der Daten des Statistischen Bundesamtes prüfen. Die Frage, die in diesem Fall zugrunde lag, lautete: „Spielen Sie, wenn es von der Jahreszeit her möglich ist, „häufig“, „gelegentlich“ oder „nie“ Fußball?“ Diese wurde so an Personen ab 14 Jahre gestellt, bei der Befragung der jüngeren Kinder, die kein Interviewer allein befragen darf, waren die Eltern anwesend. Die Frage wurde dann auch mit anderen Sportarten verglichen und anschließend, durch die Segmentierung der Gesellschaft etwa nach Alter und Geschlecht, können wir auch Besonderheiten und Defizite erkennen: Wo kommt ein Sport gar nicht hin und zum Anderen, wo hat er sich ganz besonders entwickelt? Lang-

# VEREIN(T) IN DIE ZUKUNFT!



fristig, das muss man ganz deutlich sagen, hat Fußball sich am besten bei den Älteren und den Frauen entwickelt, obwohl die noch immer die Minderheit der Aktiven stellen. Die Unterscheidung zwischen „häufig“ und „gelegentlich“ trennt dann im Wesentlichen die Spreu vom Weizen, den Vereinsspieler, der „häufig“ spielen muss oder will, vom Hobbykicker, der „gelegentlich“ spielt. Aber man muss sagen, dass alle zusammengenommen in der Mehrheit irgendwann Erfahrung als Vereinsspieler gesammelt haben. Eine Bemerkung noch zum Schluss: Wir haben es hier mit dem aktiven Spielen zutun. Wenn man das irgendwann mal aufgibt, geht das Interesse dennoch fast nie verloren. Das gilt auch für die Frauen, die in der Regel früher aufhören. Dieses Interesse ist bei der Hälfte der Frauen und bei 80% der Männer gegeben - konstant und auf hohem Niveau. Das ist die Stärke, auf manche Schwäche kommen wir ja noch zu sprechen.

**Jens Grittner:** Wir halten insgesamt fest: Wir haben nahezu paradiesische Bedingungen - der Amateurfußball ist stark. Allerletzte Frage zum Schluss: Was ist für Sie jeweils die Motivation, samstags oder sonntags am Sportplatz zu stehen und sich da einzubringen?

**Daniela Lahm:** Die Kinder, der Spaß, den sie haben, das, was sie mir weitergeben, wie sie uns zeigen - Kinder sind da oftmals klüger als die Eltern - wie man seinen Sport betreiben kann und in die richtigen Bahnen lenkt, das ist genug Anreiz, es zu machen. Das müsste für jeden ein Anreiz sein.

**Bernd Bleitzofer:** Da kann ich mich nur anschließen. Wir haben jetzt gerade unsere Hallenkreismeisterschaften in allen Altersklassen gehabt. Wenn man während des Spiels oder bei der Siegerehrung in die leuchtenden Augen der Kinder guckt, hat man wieder genug Motivation für das Ehrenamt. Wir tun es für die Kinder und Jugendlichen und das ist ganz wichtig.

**Eike Emrich:** Es ist ein Muster für ideale Konfliktbewältigung. Man sieht, dass man nur miteinander gegeneinander spielen kann. Indem man die Regeln gelten lässt,

muss man sich vereinigen und indem man gegen die Anderen spielt, will man einen ungleichen Ausgang. Das sollte man in der Gesellschaft mal lernen.

**Rolf Hocke:** Ich muss zu meiner Schande gestehen, dass ich nicht immer bei meinen Heimatvereinen in der B-Klasse und in der Verbandsliga bin. Ich brauche auch ein wenig Abwechslung und gehe am Wochenende schon mal zur Eintracht.